

Die Suche nach Alternativen für das Auto

Digitales „Städtebauliches Kolloquium“ an der RWTH Aachen zum Thema „Mobilität in den Städten der Zukunft“

VON WERNER CZEMPAS

AACHEN Zehn Minuten hatte er. Die nutzte er so begeistert, dass man ihm eine Stunde und länger hätte zuhören mögen. Dem Architekten Stefan Bendiks aus Brüssel gelang ein virtuoser Einstieg in die letzte Veranstaltung des „Städtebaulichen Kolloquiums“ an der RWTH zum Thema „Mobilität in den Städten der Zukunft“.

Bendiks' Referat war das, was Professorin Christa Reicher, Leiterin des veranstaltenden Lehrstuhls und Instituts für Städtebau, sich eingangs erhoffte. Der öffentliche Raum in unseren Städten müsse, auch mit Blick auf die Klimaschutzziele, neu verhandelt werden. Reicher: „Wir brauchen etwas wie Euphorie.“

Die lieferte Stadtplaner Stefan Bendiks, Mitbegründer und Direktor des Forschungs- und Designbüros „Artgineering“ in Brüssel, gefragter Gastredner in Städten, die sich mit der Mobilitätswende befassen. „Vom Verkehrsraum zum öffentlichen Raum“ hieß sein Vortrag. „Die Straßenplaner beherrschten die Stadtentwicklung, die Autos eroberten das Denken“, hatte einleitend Mitveranstalter Hans Dieter Collinet vom Förderverein „aachen-fenster“ die historische Entwicklung skizziert.

Übertriebene Auto-Dominanz

Etwas sei „schiefgelaufen“ mit der „übertriebenen Auto-Dominanz“, Autos nutzten „absurd viel Raum“ in den Städten, sie seien „wie der Elefant im Porzellanladen mittendrin“, bestätigte Bendiks. Sein Rat:

„Der Umbau des Theaterplatzes wird unglaublich spannend. Wenn wir den Verkehr rausholen, das Blech dort rausnehmen, fangen die Leute an, den Raum zu genießen.“

Frauke Burgdorff, Dezernentin für Planung, Bauen und Mobilität

Bei der „Wiederaneignung von Verkehrsraum die Bürger beteiligen, den Mehrwert erlebbar machen“.

Mit Fotos aus belgischen und niederländischen Städten dokumentierte Bendiks, wie mit Autos vollgestopfte Plätze und Straßen durch „radikale Schritte“, aber „mit einfachen Mitteln nachhaltig“ in grüne Verweilorte mit Cafés, Ruhe- und Spielecken verwandelt wurden.

„Coole Idee“, applaudierte im Chart ein Teilnehmer. Wie die Veranstaltungen zuvor geriet coronabedingt auch die dritte zum „digitalen Meeting“ am heimischen Internet-Gerät. 225 Teilnehmer schalteten sich zu. Mit Stefan Bendiks saßen in der Podiumsrunde neben Christa Reicher und Hans Dieter Collinet aus nah und fern

zugeschaltet: die Münsteraner Professoren Maximilian Schwalm und Josef Himmelmann, Aachens Bau- und Planungsdezernentin Frauke Burgdorff, Aseag-Vorstand Michael Carmincke sowie Günter Schaible, Geschäftsführer der IHK Aachen. Die Runde moderierte von Münster her Jens Imorde, Geschäftsführer des Netzwerks Innenstadt NRW, das 106 angeschlossene NRW-Kommunen bei der Mobilitätswende unterstützt.

Schwalm und Himmelmann ließen den „Münsterlandexpress“ fahren, „das beste Schnellbussystem in Deutschland“. Mit ihm versuche die Stadt, die Zahl der Pendler „nach Münster reinzuholen ohne Auto“. Motto: „Für die Probleme der Stadt suchen wir schon auf dem Land nach Lösungen.“ Die Aufmunterung für Aachen: Die Dinge anfangen, Pläne nicht in der Schublade lassen, klarmachen: „Der Verzicht



Autos stehen schon längst nicht mehr auf dem Katschhof. Heute geht es darum, das Verkehrsmittel auch aus anderen Teilen der Innenstadt herauszuhalten. Doch ohne sinnvolle Alternative, wird das nicht funktionieren. Das wurde beim „Städtebaulichen Kolloquium“ erneut deutlich.

ARCHIVFOTO: SEPP LINCKENS

auf das Auto ist ein Gewinn.“

Vieles würde „1:1 auch in Aachen diskutiert“, steuerte Aseag-Chef Carmincke bei, vom Schnellbussystem über ÖPNV-Achsen bis hin zu Mobilstationen oder Car-Sharing. „Zuverlässigkeit, Tempo, Komfort“ heiße das Ziel. „30 Millionen Euro mehr pro Jahr“ brauche die Aseag, was die Stadt nicht leisten könne, weshalb „alternative Finanzierungsformen“ zu überlegen seien, Jobtickets etwa, bei denen sich Firmen und Mitarbeiter die Kosten teilten und die Einnahmen der Verbesserung des ÖPNV dienen sollten.

Bei der Mobilitätswende sei Aa-

chen „gut auf dem Weg“, meinte Dezernentin Frauke Burgdorff. Vom „zu wenig gelesenen“ Verkehrsentwicklungsplan über Rad- und Fußgängerwegenetze bis hin zur Regio-bahn gebe es „gute Programme“. Es gehe nicht darum, „neue Dinge zu erfinden“, das große Problem sei, „große Ideen mit den Betroffenen vor Ort“ in Einklang zu bringen, was die Frage von Eigennutz und Gemeinnutz aufwerfe. Bei der Wende komme man „um Streit nicht drumrum“, ist ihr klar. Zählen müssten „Argumente, Argumente“. Moderator Jens Imorde mahnte: „Autos raus ohne Alternative funktioniert nicht.“

Es geht nicht, die Autos auszuschließen und zu sehen, was passiert.“

Vergleichend mit Münster, Pendler für den ÖPNV zu ermuntern, zeigte Günter Schaible zwei Beispiele aus Aachen: die P+R-Plätze am Waldfriedhof und Hangeweier. Rund 90.000 Pendler zähle Aachen täglich, alle zehn Minuten fahre vom Waldfriedhof ein Bus in die Innenstadt, ausreichende Hinweise aber gebe es dort nicht, geschweige denn die Möglichkeit, mal einen Espresso trinken zu können. Zum Foto des trostlosen Platzes Hangeweier chattete ein Teilnehmer: „Wer möchte dort parken?“

„Der Umbau des Theaterplatzes wird unglaublich spannend. Wenn wir den Verkehr rausholen, das Blech dort rausnehmen, fangen die Leute an, den Raum zu genießen“, fügte Dezernentin Burgdorff den faszinierenden Beispielen von Stefan Bendiks ein städtisches Ziel hinzu.

Als „Schlussbild“ präsentierte sie zwei Vorher-Nachher-Fotos: der Katschhof in den 70er Jahren, mit Autos zugemüllt, heute autofrei und sommers mit „Archimedischem Sandkasten“, in dem die Kinder spielen. „Der Platz ist verzaubert“, schwärmt Frauke Burgdorff.